

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 22

Artikel: Offenheit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es war bestimmt vom Fastenrat.

Es war bestimmt vom Fastenrat,
Daß, wer nicht viel zu beißen hat
Von deutschen Sängershelden,
Aus seiner Stiftung kriegen soll
Rund tausend Mark in bar — jawohl!
Er brauchte bloß sich melden.

Ein „Sanitätsrat“-Dichter hat
Er-gattert sich ein braunes Blatt;
Desgleichen eine Sappho
Vom Oostal, „Excellenz“ und „von“,
Mit 18 000 Mark Pension
Vom Staat. — Drum war man baff, — o!

Von ein paar hunderttausend Mark
Der Jahreszins trägt ziemlich stark;
Drum meldeten sich Massen.
Dem Aufsichtsrat des Sängers Fluch
Aufs neu wär' kund durch Hungertuch
Und ausgehöhlte Kassen.

„Bedürft'gen“ wollte Fastenrat
Mit seiner letzten Stiftungstat
Noch helfen aus dem Grabe.
Die Absicht edel war fürwahr;
Nur seltsam, daß so schwierig war
Das Teilen solcher Gabe!

Fahrt, arme Schlucker, gleich zur Höll'n!
Vor Zuzug wird gewarnt nach Köln,
Bei so gerechten Richtern! —
Dem Fastenrat entsprach die Tat
Nicht ganz, wie man gesehen hat
An den prämierten — — Dichtern!

Der heisse Dieterich von Bern.

Politische Reimereien.

„Le roi est mort, et vive le roi!“
Tönt's jetzt im Land der Briten,
Der tote König ist mit Pomp
Zur Ahnengruft geichritten.
Mög sein Nachfolger jederzeit
Der großen Pflicht genügen,
Die Herrichermacht, die Arbeitskraft,
zum Wohl des Volks zu fügen.
Die Herren Kollegen Eduards sind
In großer Zahl gekommen
Und haben ihren Heimweg dann
Über Paris genommen.
Den schneidigen Willem ärgert es
Und dunkt ihn gar nicht scheene,
Daß ihm nicht auch Bewundrung zollt,
Die Hauptstadt an der Seine.
Gescheidter ist's er geht nicht hin,
Und bleibt schön bei Guten,
Statt mit geborner Redewut
In Frankreich was zu huiten.
In Südamerika herricht Krach
In den kleinen Republiken,
Die schwarzen Kuttens sollten sie
Halt aus dem Lande schicken.
Die Hotels in der lieben Schweiz
Sind fertig nun mit fegen,
Und öffnen ihre Tore weit
Für goldnen Fremdenfegen..
Und um die schöne Sommerzeit
Gehörig auszunützen,
Gibts Felt und Festschen allerorts
Für Sänger, Turner, Schützen.
Toaste auf das Vaterland
Erdröhnen dann in haufen,
Und stromweil' wird der Ehrenwein
In durst'ge Kehlen laufen.
Nachher ichimpft über teure Zeit
Das Alter und die Jugend,
Und jeder röhmt die Sparlamkeit
Als eine edle Tugend. W.

Offenheit.

„Also, Du häst de Kassiererposte a dr
Creditbank überhoh? Das ist wege dem,
wil dich de Direkter guet kenn?“
„Nei, ebe wil er mi nöd kenn.“

D'Hauptsach.

Backfisch: „Zu was au so viel Geo-
graphie! Wenn me nu wenigstens weiß,
wohl daß me d'Hochzgreis mache will!“

■ Eine Frau beklagte sich stets über den schlechten Barometer, der das Wetter gar nicht voraus sagen könne. Sie kaufte sich daher zwei nette Frösche als zuverlässige Wetterpropheten. Es war gerade vor dem prophezeiten Weltuntergang durch den Halleischen Kometen. Ich war natürlich ungeheuer gespannt auf die Wetterlage und sah bei den Fröschen im Glase nach. Einer dieser Grünjacken faß zuoberst auf der Froschleiter, so hoch es ihm nur möglich war und der andere so weit unten als er konnte. Nun, was sollte ich mir bei dieler merkwürdigen Sachlage denken? Entweder waren die Frösche selber uneins wegen dem Weltuntergang und dem Zukunftswetter und jeder demonstrierte für seine Meinung oder ich hatte das Mittel ihrer Ansichten zu nehmen um die Wahrheit zu erfahren. Doch das letztere ging auch nicht gut an, denn gesetzt den Fall, ich würde nur einen Frosch gehabt haben, so wäre doch dem Zufall überlassen geblieben, welchen ich gekriegt hätte, den obern oder den untern Fliegenfänger. Alsdann würde es ganz gutes oder ganz schlechtes Wetter gegeben haben. Mit dem Ausrechnen eines Mittels war es also auch nichts.

Gaben mir vielleicht die grünen Philosophen, weil sie selbst nichts wußten, mit Absicht eine rätselhafte Antwort?

Die Frage ist wichtig. Ich schlage Froschbeobachtungsstationen, subventioniert durch den Bund vor, denn er hat allein Geld für solche praktische Dinge. Dann allein kommen wir endlich ins Klare über den hochwichtigen Zusammenhang zwischen Frosch und Wetterlage. Die schweizerische Volkswirtschaft würde enorm profitieren!

St.-J.

Druckfehlerteufel.

Die zwei ehrwürdigen Matrosen in ihren Spitzenhäubchen, allzeit mit dem Strickzeug klappernd, boten ein freundliches Bild.

Die Frau Rätin trug ein wundervolles Kleid aus grüner Seife.

In einer stillen abgelegenen Gasse wird ein Zimmer geucht für eine rehlebende Person.

Als der Kranke wieder zu fiebern begann, legte ihm seine Frau einen Nickel auf die Brust.

Kaum hatte er seine Verlobte ins Boot geführt, fiel ihm das Luder ins Wasser.

Unter dem Faß hervor kroch ein großer schwarzer Küfer.

Der Pastetenbäcker Z. wurde mit der Zeit ein ganz verbütterter Mensch.

Johannis Feuer.

Er glaubte ein Genie sich;
sie tanzte Ballet.
Im Mai sagten sie „Sie“ sich,
ein Jahr drauf „Valet“.

Sie gaben sich's schwürlich
und nannten sich „Du“.
Dann nahm sie natürlich
einen andern dazu.

Roman.

Weil ihn das betrübte,
liegts auf der Hand,
dass ihn das Gelübde
nun auch nicht mehr band.

Es verlor seine Hand sich
an Andre geschwind.
Seither hatt' er zwanzig,
und sie hat das Kind.

Urlaubs-Praeludium.

Was gedenken Sie zu tun
In den Ferien? — „Auszuruhn!“
— Wär auch gern dazu bereit,
Habe leider keine Zeit.
Pflück' im Urlaub, der nur kurz,
Kokosnuss und — Meisterwurz. — ee-

Der boshafte Souffleur.

Schauspieler (auf der Probe): Schwindeln Sie mir doch nichts vor!

Souffleur: Bitte, — nach Ihnen!

Frau Stadtrichter: „Was ist ä g'U'z'ersihi
usse gangen am Sundig bim Abstimme,
dah d'Wahle setted kastriert werde?
Händ l'oppe wieder ä so ä Stimmzedel-
gufere vergess' im en Egg inne wie
säbmal z'Hottingen obe?“

Herr Feusi: „Säb nüd, aber was i ghört
ha, sei am en Ort na niemert „im Lade“
gsi vo dene Herrre Wahlbürobiame, wo
d'Uit händ welle ha stimmme und da
hebed hält diene ihr Stimmzeddel und
Couvert eisach uf de Tisch gleit und
seiged gange, schint's a paar hundert.“

Frau Stadtrichter: „A na heiter Chümene,
wo 's Wahlbüro verschlafad! Sie wered
zugeret ha bis z'Tag heiter. A so oppis
chäm bim Wibervolch dämm glich nie vor
und sääb chäm's.“

Herr Feusi: „Mached Sie nu nüd scho ä
so Rägegitbimerkige, bevor mer weiß,
was überhaupt gangen ist.“

Frau Stadtrichter: „I sägen Chnes namal.
Unterem Frauestimm- und Wahlrecht
gäbtis a so oppis nie.“

Herr Feusi: „Säb gäb a k'kummi Dring,
wenn 's na Wibervolch im Wahlbüro
hett! Dä chäms Wahlresultat nüd use
vor en Mittwüche!“

Frau Stadtrichter: „Bhüetis, mis chönd
so gschwind zelle wie 's Mannenvolch
und sääb chömer.“

Herr Feusi: „Ja nüd wege sääben. Über
erstes chönd mer d'Urne nüd usfille vor
de Zweie wegen Agsfire und zwe—“

Frau Stadtrichter: „Büged Sie witer und
sääb lüged Sie.“

Herr Feusi: „Zweites brächted l'is Zähligs-
lokal sowieso de Handorgel-Holdener
oder en anderi Tanzmusik mit und da
wett dem Tüsel si Schwiegermutter möge
zämezelle.“

Frau Stadtrichter: „Sie händ a na en
rare Begriff vom Frauestimmrecht.“

Herr Feusi: „Säb ist ämel sicher, daß mer
ohni Schlechtertrennung bim Wahlbüro
finerlebig käs Wahlresultat usebrungti.“